

Lilian Day

# 1210 A.D.

2012

Dieser Text ist frei. Er darf jederzeit unter Nennung des Namens der Autorin und für nichtkommerzielle Zwecke weitergegeben werden.

---

Mieke saß in der Ecke des Holzbunkers. Der Hunger war erträglich, nicht schlimmer als sonst. Aber obwohl es im Bunker düster und kühl war, klebte ihr ihre geschwollene Zunge am Gaumen. Der Durst wurde immer schlimmer. Sie hatte längst aufgegeben, um Hilfe zu rufen. Der Hals schmerzte und sich aufzurichten fiel ihr schwer. So saß sie, wartete und versank in einem Halbschlaf, der ihr fiebrige Träume brachte.

Es war ein schöner Tag, dieser Tag nach Kreuzauffindung im eintausenzweihundertundzehnten Jahre des Herren. Ein halbes Jahr war das jetzt her. Die Maisonne strahlte am blauen Himmel und wärmte den Anger des Dorfes Rossemund. Mieke war schon früh zum Bach gegangen um das Linnen des Herren zu waschen und zu bleichen.

Letzten Sonntag hatte seine Frau, die Herrin von Rossemund, während der Messe mitten in der Predigt aufgeschrien. Sie stand in einer Lache blutigen Wasser, das aus ihr herausgebrochen war und krümmte sich in Schmerzen. Die älteren Frauen brachten sie in das Herrenhaus und am Tage danach war sie eines Buben genesen. Der Herr von Rossemund hatte einen Erben, und entsprechend groß war seine Freude.

Seiner Frau, nur wenig älter als Mieke, war die Niederkunft schwer angekommen und nur der Gnade Gottes war es zu verdanken, dass sie bis zum heutigen Tage nicht die Schwelle zu dessen Reich überschritten hatte. Dies hatte die Freude ihres Gatten jedoch kaum getrübt. Er hatte alle Herren der Gegend für morgen eingeladen, wann die Taufe des Erben gefeiert werden sollte.

Die Sonne stand schon hoch am Himmel. Mieke hatte das Linnen auf der Wiese ausgelegt und stand auf. Es war Zeit, ins Herrenhaus zu gehen. Sie rief den beiden Buben, die am Anger die Gänse hüteten, zu, sie sollen Acht geben, dass die Gänse nicht das Linnen des Herren beschmutzten und

ging dann in Richtung des großen Steinhauses.

Seit zwei Monden wohnte sie jetzt hier. Damals, als der Herr im Himmel ihren älteren Bruder zu sich geholt hatte, hatte der Herr von Rossemund bestimmt, dass sie an seiner Stelle jetzt Dienst im Herrenhaus tun sollte. Dem Vater war das ganz recht. Er war dadurch eines Essers ledig und besser sie verließ das Haus, als ihr Bruder Mats, der alt genug war, dem Vater auf dem Acker zu helfen.

Obwohl Mieke die Mutter vermisste, hätte sie es schlechter treffen können. Ebenso gut hätte der Herr von Rossemund sie einem seiner anderen Eigenhörigen zugeben können. Dann hätte sie jetzt vielleicht auch schon zwei oder gar drei Kinder zu versorgen und irgendeinem Alten zu Willen zu sein. So hatte Mieke zwar jeden Tag von Früh bis Spät zu tun, aber auch genug zu Essen und ansonsten wenig auszustehen.

Als Mieke sich dem Herrenhaus näherte, hörte sie laute, streitende Stimmen. Unter den Erlen vor dem Haus saßen der Herr von Rossemund und einige der Gäste, die in den letzten Tagen hier zu Gast gekommen waren, um morgen der Taufe beizuwohnen. Die Herren würfelten, und wohl darüber war der Herr von Rossemund mit einem der Gäste, einem alten, grimbärtigen Mann, von dem Rieke gehört hatte, dass er früher ein großer Kriegsherr gewesen sein sollte, in Streit geraten.

Näherkommend verstand Rieke, das der Streit wohl darüber entbrannt war, dass ihr Herr kein Würfelglück hatte und nicht gewillt war, das verlorene Silber herzugeben. Sie sah, wie die beiden Gegenspieler aufsprangen, sich einander zubeugten und hörte, wie sie sich anschrieten. Als der Herr von Rossemund seine Hand auf den Griff seines Schwertes legte, konnten seine Banknachbarn ihn nur schwer davon zurückhalten, mit gezückter Klinge auf den Gast loszufahren. Wütend wendete er sich ab, ging zu den Erlen und öffnete seinen Hosenbeutel. Mieke war inzwischen so nahe, dass sie das Geräusch seines Wassers, dessen er sich dort entledigte, hören konnte.

Als sie an dem Tisch der Spieler vorbeikam, fühlte sie, wie jemand ihren Arm griff, sie herumriß und im Fallen aus seinen Schoß zog. Ein Arm legte sich um ihre Brust und griff nach ihrem Busen, die andere Hand ihres Überwältigers schob ihren Rock herauf und fuhr ihr zwischen die Schenkel. Mieke schrie auf, wurde jedoch sofort mit einem Schlag und einem wütenden Zischen zur Ruhe

gebracht. Mit Schrecken erkannte sie, dass sie auf dem Alten saß, der ihrem Herren jetzt zubrüllte:

"Heh, Rossemund, lass uns noch einmal würfeln! Gewinnst Du, sei alles Silber wieder Dein! Gewinne ich, bekomme ich statt des Silbers diese Sasse hier!" Bei diesen Worten krallten sich die Finger des Alten so zusammen, dass es schmerzte und Mieke die Tränen in die Augen traten. Sie sollte ein Spieleinsatz sein wie ein Stück Kupfer?

Der Herr von Rossemund drehte sich um und schaute den Alten mit einem Grinsen an. Eine kleine Leibeigene war für ihn schneller zu ersetzen als sein mühsam zusammengeklautes Silber. Er steckte sein Gemächt zurück in den Hosenbeutel und kam zurück zum Tisch. "Ihr habt es alle gehört und sollt Zeugen sein. Der nächste Wurf wird es entscheiden!" fauchte er mit grimmiger Mine. "So soll es sein!" antwortete der Alte und stieß Mieke von sich, so dass sie zu Boden fiel.

"Würfle!" forderte der Alte den von Rossemund auf. "Würfle!" Der griff nach den Würfeln und warf. 10! Mit einem siegessicheren Lächeln gab er dem Alten die beiden Würfel. Der griff sie, schaute Herrn von Rossemund in die Augen und ohne seinen Blick zu wenden, ließ er die Würfel fallen. Sein Widerpart senkte den Blick, wand sich ab und ging in Richtung Haus. Auf dem Tisch zeigten die Würfel 11, und Mieke hatte einen neuen Herren.

Während sie sich vom Boden erhob, griff der Alte erneut nach ihr. Widerwillig und angeekelt ließ sich Mieke erneut auf seinen Schoß ziehen. Ob er sie jetzt gleich, hier, vor all den anderen, in Besitz nehmen wollte? Nicht, dass Mieke nicht wusste wie das war. Oft schon war sie bei der Mühle gewesen. Der Müller war reich und schon manches Mal hatte sie seine oder die Lust eines Anderen dort gestillt. Der Müller gab ihr dann Brot oder Fleisch und hin und wieder auch eine Kupfermünze. Das half. Aber dieser widerwärtige Alte?

Mieke fühlte, wie seine Hand wieder unter ihrem Rock herauffuhr, merkte Rieke, wie eine andere Hand nach dem Rücken ihres Mieders griff und sie von dem Alten zurückzog. Dieser ließ es mit erschrockenem Blick geschehen, ohne irgendeinen Widerstand dagegen zu zeigen. Es war eine Frau, die Mieke mit eisiger Mine von dem Alten herunterzog. Stolz stand sie da, aufrecht und ihr geschwollener Leib zeigte, dass auch sie kurz vor einer Niederkunft stand. Mit einer ebenso eisigen Stimme wie ihr Blick sagte sie zu dem Alten: "Ich Danke Euch, mein Gemahl, dass Ihr Euch meiner

Bitte nach einer neuen helfenden Hand in der Küche erinnertet. Ich bin gekommen, Euch mitzuteilen, dass mir die Frucht in meinem Leib übel ankommt und ich in unser Haus zurückkehren werde. Diese Dirne hier" dabei zeigte sie auf Mieke, "werde ich sofort mit mir nehmen, damit sie eingearbeitet ist, wenn Ihr zurückkommt. Ich habe bereits anspannen lassen." Ohne ein weiteres Wort und ohne die Antwort ihres Mannes abzuwarten drehte sie sich um und zog Mieke mit sich. So kam Mieke zwei Tage später auf Burg Zeebergen an.

Mühsam tauchte Mieke aus ihrem Schlaf auf. Der Durst wurde immer unerträglicher. Durch das kleine Fensterchen des Holzbunkers, weit weit über ihr, fiel ein schmaler Lichtspeer auf die verschlossene Tür. Mieke bemerkte im Fieber, das dieser ruckartig kleiner und kleiner wurde. Sie versuchte, zu dem Fensterchen hinaufzuschauen. Das Fenster wurde auch Stück um Stück kleiner. Mit jedem Stein, der sich davor legte, wurde es kleiner.

Auf Zeebergen wurde Mieke der Küche zugewiesen. Sie hatte die Feuerung zu besorgen, Holz zu bunkern, Asche wegzuräumen, Wasser zu holen und Abfälle hinauszutragen. Die Arbeit war schwerer als auf Rossemund, aber die Mägde und der Koch waren freundlich. Und nachdem sie dem Koch ein paar Mal zu willig war, sorgte der auch dafür, dass sie dem Herren und der Herrin von Zeebergen so wenig wie möglich unter die Augen kam.

Mieke hatte jetzt auch erfahren, wieso der Herr der Herrin damals auf Rossemund nicht widersprochen hatte. Burg Zeebergen hatte sie mit in die Familie gebracht. Ohne diese Heirat wäre er ein armer, hausloser Schlucker gewesen. Da half ihm auch all sein angerosteter Kriegsruhm nichts. Die Herrin hatte mit dem Kind, das sie damals in Rossemund unter dem Herzen trug, inzwischen drei Kinder geboren. Von denen war das Mittlere bereits ins Himmelsreich hinübergegangen. Der älteste, ein Junge, war nun wohl gut 5 Sommer alt und sah einem der Stallknechte, einem großen, stattlichen Mann, wie aus dem Gesicht geschnitten aus. Und nachdem sie einmal gesehen hatte, wie die Herrin hinten auf dem Misthaufen diesen Stallknecht unter ihren Mantel ließ, war sie sich ihres Verdachtes sogar sicher. Auch das zeigte deutlich, dass es auf Zeeberg eher eine starke Herrin als einen schwachen Herren gab.

Die Arbeit am Herd, mit Feuer und an der Aschengrube hatte Mieke in ein graues Mäuschen verwandelt. Sie huschte ständig hin und her, immer auf der Hut, dem Herren nicht unter die Augen zu kommen und so war sie oft an der schwarzen Aschengrube und den Abfallhaufen zu finden. Und

die Aschengrube hatte Mieke auch ihren neuen Namen eingebracht: Mieke von der Aschengrube, Mieke vom schwarzen Loch, Mieke van Swartmund.

Miekes Fieberträume wurden intensiver, eindringlicher. Nur noch selten tauchte sie aus ihnen herauf in die Realität und in die Schwärze des Kohlenbunkers.

Fast ein halbes Jahr war nun ins Land gegangen, Mieke wusste nicht, wann gestern war. Vorige Woche? Vor Wochen? Sie hatte kein Zeitgefühl mehr in ihrem Pendeln zwischen Traum und Realität.

Irgendwann war gekommen, was irgendwann kommen musste. Mieke war gerade dabei, Holzscheite für das Küchenfeuer im Holzbunker aufzustapeln, als sie hörte, wie die Tür hinter ihr geschlossen wurde. Sie richtete sich auf und drehte sich um. Hinter ihr stand der Herr von Zeebergen. Schneller, als man es seinem Alter zugetraut hätte, war er bei Mieke, drückte ihr mit einer Hand den Mund zu und den Kopf an die Wand, während er mit der anderen ihr Mieder zerriß. Während er ihr zuzischte, sie solle still und ihm zu willen sein, zog er Mieke das Kleid von der Schulter und begann, sie zu pressen und zu quetschen wo immer er konnte. Seine Hand immer noch auf ihrem Mund beugte er sich etwas nieder und während seine Zähne ihre Brüste malträtierten, nestelte er seinen Hosenbeutel auf und zog sein Gemächt heraus. Dann drückte er Mieke nieder.

Mieke wusste, was er wollte. Der Müller hatte es auch immer so gemocht. Zuerst zumindest, um zu Kraft zu kommen. Als von Zeeberg Miekes Nase zuhielt, um sie zu zwingen den Mund zu öffnen, biss sie zu. Sie spürte sein Fleisch zwischen ihren Zähnen, süße, klebrige Wärme und sie hörte einen Schrei. Seinen Schrei. Wütend wurde sie auf die Holzscheite gestoßen. Der Aufprall schmerzte mehr als die Hände ihres Herren und noch auf den Scheiten liegend sah sie, wie sich rotes Blut zwischen seinen Beinen ergoß. Es würgte sie, ihr Mund war voll davon und angeekelt spie sie das abgebissene Stück seines Gliedes und einen Schwall seines Blutes aus.

Von Zeebergen schrie inzwischen die ganze Burg zusammen. Der Koch und ein paar Wachen kamen in den Bunker geeilt. Zauberin schrie er. Menschfresserin, die über ihn hergefallen wäre. Vom Teufel besessene! Mieke wollte sich verteidigen, sagen was passiert war, wurde aber vom Schlag des Schwertknaufes einer der Wachen zur Ruhe gebracht.

Als sie aus ihrer Ohnmacht aufwachte, lief sie zur Tür um in die Küche zu gehen. Erschrocken merkte sie, dass die Tür sich nicht öffnen ließ. Sie hatte doch aber weder Schloß noch Riegel! Mieke rief. Schrie. Trommelte mit Fäusten und Holzscheiten gegen die Tür. Vergeblich. Irgendwann hörte sie Poltern und Schaben hinter der Tür. Wieder versuchte sie, die Tür geöffnet zu bekommen. Nichts.

Dann begann das Warten. Und der Durst. Als Mieke zu sich kam und versuchte, ihre geschwellenen Augen zu öffnen, umging sie Dunkelheit. Sie wusste nicht, ob es Nacht war, oder ob das Fensterchen in der Höhe endgültig versperrt worden war. Nur Augenblicke später umging sie die Ruhe und Dunkelheit eines Schlafes, der sie sich wie einer schützenden Freundin anvertraute.

Als Mieke wieder erwachte, fühlte sie sich frisch und gestärkt. Nichts schmerzte mehr und die Schwellungen waren zurückgegangen. Mieke schaute in die Dunkelheit und nachdem sie sich daran gewöhnt hatte, konnte sie schemenhaft die Umgebung erkennen. Sie bemerkte, dass irgendetwas an der Tür anders war. Sie stand auf und ging hin um zu schauen, was es war. Ein Brett hatte sich aus dem morschen Holz gelöst. Morsch? Doch das war nicht, was Mieke wunderte. Etwas anderes erschrak sie unsäglich. Hinter der Tür war nicht die Küche. Hinter der Tür war eine Wand. Sacht glitten ihre Finger über die kühlen Steine. Sie begriff, dass der Herr von Zeeberg sie hatte einmauern lassen. Sie zum Tode verurteilt hatte. Sie würde hier unten im Kohlenbunker langsam aber sicher verhungern. Verdursten. Nein! Sie wollte nicht sterben! Nein! Mit einem Schrei hieb sie ihre Fäuste gegen den Stein. Sie wollte hier raus! Raus! Durch diese Wand hindurch. Ihre Fäuste erfüllten ihr ihren Wunsch. Verständnislos und fasziniert sah sie zu, wie ihre Hände in dem Stein verschwanden.